

Georg Philipp Schmidt

Abderama der Glückliche

(1800)

Was leuchtet durch die Mitternacht
Und röthet, Flammen gleich, den Himmel?
Wem gilt des Todtenzuges Pracht
Und dieses jammernde Gewimmel?
5 Sie tragen zur Halle der fürstlichen Gruft
Den Glücklichsten der Erdensöhne;
Es weinen die Kinder, es füllen die Luft
Der Greise laute Klagetöne.

Er saß auf seiner Väter Thron
10 Der tapferste von allen Mohren,
Zur mächtigen Kalifenkron'
Von Mahoms Söhnen auserkohren.
Es flattert im Felde bei blinkendem Speer
Der Saracenen Siegesfahne;
15 Es wogen die Völker, wie brausendes Meer,
Vom Ebro bis zum Oceane.

Die Könige der Christenheit
Erflehten Abderama's Gnade,
Und seines Namens Herrlichkeit
20 Scholl bis an Indostans Gestade.
Er sah die Gesandten vom stolzen Byzanz

An seines Thrones Stufen liegen;
Er sah der Unsterblichkeit blühenden Kranz
Sich um die Siegersterne schmiegen.

25 Die Feinde fliehen und er winkt,
Des langen Schlachtgetümmels müde,
Die Damascener-Klinge sinkt,
Und segnend lacht der holde Friede.
Wie flotten die Wimpel auf bläulicher Flut!
30 Wie wogen rauschend goldne Halme!
Es reift die Citrone bei lieblicher Glut,
Es blüht die Ceder und die Palme.

 Und ob um seinen Kaiserthron
Im Staube Myriaden wallen,
35 So schleicht des Glückes Pflegesohn
Doch heimlich zu der Weisheit Hallen.
Gelehrt in des Orients bildender Kunst,
Erhabner durch des Herzens Adel,
Der Abgott des Volks durch der Grazien Gunst,
40 Gerecht und mild, und ohne Tadel.

 Und daß der höchsten Erdenlust
Ein volles Maaß die Götter geben,
So lassen sie durch seine Brust
Der Liebe holden Odem beben;
45 Sie senken das Seligkeit spendende Horn
In seines Busens tiefste Tiefen,
Damit aus dem nimmer versiegenden Born
Des Lebens reine Quellen triefen.

Auf rauscht des Harems Flügelthor:
50 Da schweben im Gewand von Seide
Sklavinnen ohne Zahl hervor,
Geschmückt mit blendendem Geschmeide.
Sie neigen zur Erde den schüchternen Blick
Und harren des Kalifen Winken,
55 Und ahnen verlangend und bebend das Glück,
An Abderama's Brust zu sinken.

Und wie der schönste Morgen tagt,
Den je die Horen noch gebaren,
So überirdisch strahlend ragt
60 Die Schönste durch der Mädchen Schaaren.
Ihm dunkeln die Sinne, sie starren entzückt,
Und öffnen sich dem Zauber wieder;
Er sinkt, wie die himmlischen Götter beglückt,
Ein Gott, zu Zehra's Füßen nieder.

65 Sei, spricht er, meiner Bürde Lohn!
Daß deiner Gunst dich nie gereue,
Sei Diadem und Kaiserthron,
Das Unterpfand der ew'gen Treue.
Da fliegen die keuchenden Diener herbei
70 In Pomp und festlichem Gepränge,
Und tragen die Fürstin durchs Jubelgeschrei
Der demuthvoll gebückten Menge.

Wo blutgefärbt die Lanze klirrt,
Und über Leichenfeld und Trümmer

- 75 Der Todesengel grinzend schwirrt,
 Da wohnt der Geist der Liebe nimmer.
 Es mag der Satrapen geschmeidige Schaar
 Im Vorgemach die Kniee beugen:
 Die Fluren erwählet das selige Paar
80 Zu seines Glückes stillen Zeugen.
- Man sieht in Kordu's Zauberland
 Den Boden eine Burg gebären;
 Und Zehra wird das Schloß genannt,
 Der neuen Königin zu Ehren.
85 Und was von Smaragden und edlem Gestein
 Des Erdreichs dunkle Klüfte deckten,
 Das fügten harmonisch zum schönsten Verein
 Des Morgenlandes Architekten.
- Was wehet wie Orangenduft?
90 Was zeigt sich den verwirrten Sinnen?
 Was schimmert durch die blaue Luft?
 Es sind des Schlosses goldne Zinnen.
 Es funkelt von ferne der blitzende Glanz
 Von Abderama's Edelsteinen,
95 Es klinget die Cimbel zum lieblichen Tanz
 In Zehra's Pommeranzen-Hainen.
- Indessen geht bei Sphärensang
 Die Sonne die gemeßnen Gleise,
 Und der Planeten steter Gang
100 Vollendet still der Jahre Kreise.

Da bleichet dem Fürsten das spärliche Haar,
Da welken die erschlaften Glieder;
Da nahet der Genius schweigend der Bahr'
Und senkt die Fackel weinend nieder.

105 Still trauernd steht der Söhne Kreis,
Des Scheidens Gram im bangen Herzen.
Doch sterbend spricht der edle Greis:
Ihr Guten, sparet eure Schmerzen!
Was immer die Menschen im kindischen Wahn
110 Auf Erden Glück und Unglück nennen,
Vernehmet die Wahrheit am Ende der Bahn,
Und lernt das Leben besser kennen.

115 Was uns des Schicksals Gunst verleiht,
Hab' ich in reichem Maaß genossen;
Mir sind in Glück und Herrlichkeit
Zwei Menschenalter hingeflossen.
Man nannte mich glücklich; da ging ich und wog
Das Leben auf gerechter Waage,
Und fand, als ich Gutes vom Schlimmeren zog,
120 Nur dreizehn sorgenfreie Tage.

Textnachweise:

- A *Neuer Almanach und Neues Taschenbuch zum geselligen Vergnügen*
 (hg. von W. G. Becker), 11. Jahrgang 1801, Leipzig o. J. [1800],
 S. 301–306.
- B *Toilette Kalender für Damen 1813*, Wien o. J. [1812], S. 10–13 (ohne
 Verfasserangabe).

Varianten, die *rein orthographischer Natur sind* oder *nur die Zeichensetzung betreffen*, wurden im Apparat zum Text nicht berücksichtigt.